



GOTTESDIENST

zuhause – mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zweiter Sonntag nach Epiphanias
18. Januar 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. (Johannes 1,16)

Wir leben allein aus der Gnade und der Liebe Gottes. Und wir dürfen auf Gottes Liebe und Gnade vertrauen. Wir dürfen zu seiner Liebe Ja sagen. Auch und gerade dann, wenn wir uns ängstigen.

PSALM 105

Danket dem HERRN und rufet an seinen Namen;
verkündigt sein Tun unter den Völkern!

Singet ihm und spielet ihm,
redet von allen seinen Wundern!

Rühmet seinen heiligen Namen;
es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen!

Frage nach dem HERRN und nach seiner Macht,
suchet sein Antlitz allezeit!

Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat,
seiner Zeichen und der Urteile seines Mundes,

du Geschlecht Abrahams, seines Knechts,
ihr Söhne Jakobs, seine Auserwählten!

Er ist der HERR, unser Gott,
er richtet in aller Welt.

Er gedenkt ewiglich an seinen Bund,
an das Wort, das er verheißen hat für tausend Geschlechter.

EVANGELIUM

bei Johannes im 2. Kapitel

Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?

Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß.

Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Johannes 2,1-11

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 398

1. In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ! Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist; hilfest von Schanden, rettest von Banden. Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet, wird ewig bleiben. Halleluja. Zu deiner Güte steht unser G'müte, an dir wir kleben im Tod und Leben; nichts kann uns scheiden. Halleluja.
2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd oder Tod; du hast's in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not. Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren mit hellem Schalle, freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja. Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben dein Macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja.

Text: Cyriakus Schneegäß 1598

Melodie: Giovanni Giacomo Gastoldi 1591; geistlich Erfurt 1598

PREDIGT

über Jeremia 14,1-9

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Der Wochenspruch ist ein wunderschöner Satz aus dem Beginn des Johannesevangeliums; ein Satz, der uns noch einmal in die Stimmung der Weihnachtstage entführt: Gnade und Fülle. Das haben viele von uns erfahren dürfen. Spüren Sie es noch oder ist in den vergangenen 25 Tagen so viel passiert, dass Weihnachten nur noch eine verblasste Erinnerung ist?

Das militärische Vorgehen der Vereinigten Staaten in Venezuela, der noch einmal eskalierte Bomben- und Drohnenkrieg gegen die Ukraine, der Stromausfall in Berlin, der Terror im Iran, die Wetterkapriolen oder – viele haben es vielleicht gar nicht mitbekommen: das Unglück auf den Philippinen, bei dem eine Mülllawine Dutzende Menschen begrub und zum Teil tötete. Eine tödliche „Fülle“.

Auch der Predigttext des heutigen Sonntags lässt keine Weihnachtsfreude mehr erkennen; geschweige denn, dass von Fülle die Rede ist.

Dies ist das Wort, das der HERR zu Jeremia sagte über die große Dürre: Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten. Sie sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt empor. Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter. Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst. Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst.

Der Prophet Jeremia wirkte im Südrreich Juda in den letzten Jahrzehnten des siebten und den ersten Jahrzehnten des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts bis zur großen Katastrophe, der Eroberung und Zerstörung Jerusalems 586 vor Christus. Vor diesem Hintergrund sind seine Worte verständlich. In Natur-Metaphern beklagt Jeremia den Niedergang seiner Heimat, das Elend der nach Babylon Deportierten und der Daheimbleibenden: Trostlosigkeit, Lebensfeindlichkeit, Dürre.

Viele von uns heute denken bei den Worten des Propheten auch direkt an die Natur, an weltweite Dürren und Klimakatastrophen. 2025 war das dritt-

wärmste Jahr, seitdem es Temperaturaufzeichnungen gibt, „nur“ 2023 und 2024 waren wärmer.

Heute möchte ich die Worte des Propheten lesen mit dem Blick auf die weltweite Entwicklung von Armut und Hunger. Weltweit leben schätzungsweise 808 Millionen Menschen in extremer Armut. Arme Menschen leiden überproportional unter Hitze, Luftverschmutzung und Dürre, oft mit multiplen Belastungen. Der Kampf gegen den weltweiten Hunger stagniert seit zehn Jahren; in 27 Ländern, insbesondere in Afrika südlich der Sahara und Südasien, nahm der Hunger seit 2016 wieder zu. Wird das Tempo im Kampf gegen den Hunger beibehalten, wird das UN-Ziel „Zero Hunger“, die Ausrottung des Hungers, nicht wie geplant 2030 erreicht, sondern erst um 2137, 100 Jahre später als geplant.

Ums so überraschender und – meiner Meinung nach – erschreckend, wie sich die Bundesregierung die Entwicklungspolitik vorstellt. Am Montag der vergangenen Woche stellte Entwicklungsministerin Reem Alabali Radovan die Pläne in der Bundespressekonferenz vor: Die Bundesregierung will bei Ausgaben für Entwicklungspolitik sparen. Und Deutschland soll von der Entwicklungspolitik profitieren. Geben mit vollen Händen gehört längst der Vergangenheit an. Kein Ressort musste in den letzten Jahren so sehr sparen wie das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Von 12,3 Milliarden Euro im Jahr 2022 auf 10,3 Milliarden drei Jahre später, 2025. Dabei sind das gerade mal zwei Prozent des gesamten Bundeshaushalts. Ein echter Spareffekt ist daher minimal, aber es geht der Bundesregierung um ein Symbol. Das Image der Entwicklungshilfe hat sich in der Gesellschaft verändert, zum Schlechteren. Viele der Wählerinnen und Wähler akzeptieren die Entwicklungshilfe nicht mehr.

Und das gilt weltweit. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen Industrieländern wird stark an der Entwicklungshilfe gespart.

Den Ärmsten wird von der schon knapp bemessenen Hilfe noch etwas weggenommen. Soll das die abschließende Botschaft für den heutigen Sonntag sein? Dann wäre auch Dürre in unseren Herzen. Es ist unser Glück, dass der heutige Predigttext noch einen zweiten Teil hat.

Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben. Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer. Warum stellst du dich, als wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der

*nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach
deinem Namen; verlass uns nicht!*

Der Prophet Jeremia wendet sich in der Schuld und in der Not an Gott – Trost und Nothelfer des Volkes. Er vertraut darauf, dass Gott die Menschen trotz ihrer Sünden nicht verlässt, sondern ihnen helfen wird. Der Gott, an den sich Jeremia wendet, ist der Gleiche, der uns im heutigen Evangelium von der Hochzeit zu Kana begegnet.

Von allen Wundern Jesu – egal ob Krankenheilungen, Brotvermehrung oder Totenerweckung – ist das Weinwunder auf der Hochzeit zu Kana das erste. Das wirkt heute fast ein wenig anstößig. Als hätte Jesus nichts Besseres zu tun gehabt in einer Welt voller kranker und hilfsbedürftiger Menschen. Und es scheint fast so, dass Jesus ähnlich gedacht hat, denn zunächst sieht er seine Zeit nicht gekommen. Erst das Vertrauen, das seine Mutter in ihn setzt, veranlasst sein Wirken. Überhaupt spielt Maria hier eine zentrale Rolle. Sie ist es, die den Mangel an Wein bemerkt und Jesus darauf hinweist.

Und was sagt diese Erzählung uns heute?

Jesus sind auch die scheinbar banalen, kleinen Sorgen und Nöte der Menschen wichtig. Natürlich, eine Hochzeitsgesellschaft „auf dem Trockenen“ wäre für das Brautpaar eine arge Peinlichkeit gewesen, doch im Vergleich zu Krankheiten wie dem Aussatz, Gebrechen wie Blindheit, im Vergleich zu Hunger oder Tod eben doch eine Kleinigkeit. Und dennoch greift Jesus ein. Auch unsere alltäglichen Sorgen sind in seiner Fürsorge gut aufgehoben. Denn er möchte, dass wir ein Leben in Freude führen, dass unser Leben ein Fest ist, dass wir Fülle erfahren. Auch deshalb ist das Weinwunder sein erstes Wunder.

Zweitens: Das Christentum ist nicht so freudlos, wie es ihm bis heute immer noch unterstellt wird. Sicherlich, der Glaube ist eine ernste Sache, doch zu allererst schenkt er mir große Freude, bisweilen auch Fröhlichkeit – dauerhafter, tiefer als alles andere. *Du erfreust mein Herz, ob jene auch viel Wein und Korn haben*, heißt es im Psalm 4 (Vers 8).

Und drittens: Wer das Weinwunder Jesu anstößig findet, der denkt menschlich. Gott denkt – glaube ich – anders. Kennt keine Rangfolge des Elends. Hilft dort, wo Menschen Hilfe brauchen. Sei sie auch noch so groß oder klein in unseren Augen. Darin kann er mir zum Vorbild werden: Nicht den kleinen Liebesdienst vergessen, weil es so viel größeres Leid in der Welt gibt.

Das neue Jahr ist noch keine drei Wochen alt und fühlt sie irgendwie schon alt und verbraucht an. Keine drei Wochen – was ist aus Ihren guten Vorsät-

zen geworden, wenn Sie sich etwas vorgenommen haben? Ich gebe gerne zu, dass für mich sogenannte gute Vorsätze wenig Bedeutung haben. Doch wichtig ist mir eines – nicht nur am Anfang eines Jahres, sondern möglichst an jedem Tag und für das ganze Leben:

Ich möchte Ja sagen zur Liebe Gottes, wie sie mir in den Worten des Propheten Jeremia und im Wirken Jesu in Kana begegnet. Ja zu sagen zur Liebe Gottes heißt, seiner Liebe zu vertrauen. Auch gegen den momentanen Anschein zu vertrauen. Darauf zu vertrauen, dass Gott treu ist; dass er mir näher ist, als ich mir selbst sein kann. Das Ja zur Liebe Gottes ist die Quelle jeglicher Liebe. Wenn ich zur Liebe Gottes Ja sage – und diese Liebe ist immer ganz persönlich, meint mich – dann kann ich auch selbst lieben. Brauche ich nicht entmutigt zu sein, wenn die äußeren Umstände – seien es die großen politischen oder die kleinen, mich persönlicher betreffenden – schwierig sind. Denn Gott liebt mich, Gott liebt Sie und nichts kann uns von seiner Liebe trennen.

FÜRBITTGEbet und VATERUNSER

Barmherziger Gott, du schenkst uns alles, was wir zum Leben brauchen So rufen wir zu dir:

Für die Menschen, denen es fehlt an Nahrung und Kleidung, an Arbeit und Wohnung: Richte Gerechtigkeit und Erbarmen unter uns auf und mache uns bereit, die gaben der Erde miteinander zu teilen.

Für alle, deren Glaube zaghaft geworden ist, die Zuversicht und Hoffnung verloren haben: Lass sie neu deine Nähe erfahren und stärke ihr Vertrauen.

Für alle, die sich nach Liebe sehnen: Schenken ihnen Menschen, die für sie da sind, und lass ihnen in Christus deine Güte und Liebe aufleuchten.

Für unsere Verstorbenen: Gib ihnen Anteil am unvergänglichen Leben deines Sohnes.

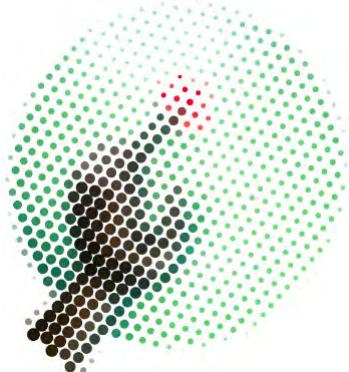
Gütiger Gott, führe uns in dein Reich und umgib uns mit der Fülle des Lebens, das in Christus erschienen ist, unserem Herrn.

Mit seinen Worten beten wir: Vater unser ...

SENDUNG und SEGEN

Geht hin in die kommende Woche!
Gott wird euch verwandeln im Glauben:
Der Mangel des Herzens – Gott füllt ihn aus.
Die Werke des Friedens – ihr könnt sie tun.
Seid gesegnet!

Der Friede Gottes komme über euch
und bleibe bei euch jetzt und allezeit.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de